

Konnte er Vater, Mutter und Geschwister, die sich um das kleine schmale Fensterchen drängten und fortwährend nach Hilfe riefen, nicht helfen, denn das Häuschen brannte bereits lichterloh. Vermuthlich hatten glimmende Holzkohlen in dem Vorratsraum, die vom Köhler nicht genügend gelöscht worden, vom Nachtwinde angefaßt, das Häuschen in Brand gesetzt. Immer schrecklicher klangen die schon halberstickten Hilferufe der dem Tode geweihten Köhlersfamilie. Im letzten Augenblicke gelang es dem Vater noch, das jüngste Kind, einen Säugling, durch das schmale Fenster zu zwängen und dem Johann zuzuworfen. Da brach das Häuschen unter Funken- und Aschenregen in sich zusammen, alles unter seinen Trümmern begrabend.

Als Nachbarn, durch den Feuerschein des abseits liegenden Köhlerhauses aufmerksam gemacht, mit Eimern und Wasser zum Löschen herbeieilten, fanden sie nur noch einen rauchenden Trümmerhaufen.

Von der ganzen Köhlersfamilie blieben nur der Säugling, ein Mädchen, und Johann am Leben, der, nun eine Waise, tränennden Auges vor der Flammenstätte, dem Grabe seiner Eltern und Geschwister, stand.

2. Kapitel.

Lehr- und Leidensjahre.

Nachdem Johann den ersten großen Schmerz überwunden hatte und sich für sein kleines Schwesterchen hilfsreiche, wenn auch arme Nachbarn fanden, die das Kind liebevoll bei sich aufnahmen, mußte er daran denken, sich eine Stelle zu suchen, wo er sich selbst sein Brot verdienen konnte. Da sich in dem